

**Titel:** Christus ist mein Leben  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** Philipper 1,15-21  
**Datum:** 11. März 2018 (Lätare)



## I Neid, Streitsucht, Eitelkeit

Liebe Gemeinde,

wenn wir ehrlich sind, stehen wir uns zuweilen mit unseren Unzulänglichkeiten selbst im Weg. Uns und einem friedlichen, einem menschenfreundlichen Zusammenleben.

Da plustert sich in der einen oder anderen Situation das eigene Ego gewollt oder ungewollt so derart auf, dass der liebevolle oder zumindest ein achtsamer und respektvoller Umgang mit anderen Menschen auf der Strecke bleibt.

Da wird gestritten um des Streites willen – weil man recht haben will und sich der oder dem anderen überlegen fühlen möchte.

Selbst in Bereichen, in denen es ja gerade um Gemeinschaft und Solidarität, um Stärkung, Aufrichtung und Ermutigung von Menschen geht, selbst in der Praxis unseres Glaubens, sogar in der Verkündigung der frohen Botschaft stehen wir Menschen in der Gefahr, über unsere eigenen Eitelkeiten zu stolpern.

Das war zur Zeit des Apostels Paulus schon so und das ist – leider – auch heute noch so – trotz aller Aufgeklärtheit, aller Reflexionsmöglichkeiten und aller Erkenntnis.

Paulus nimmt da im Philipperbrief kein Blatt vor den Mund und benennt klar und deutlich die Stolpersteine eines friedlichen Miteinanders.

Neid, Streitsucht, Eigennutz. Immer wieder sitzen wir diesen Anfechtungen, diesen allzu menschlichen Unzulänglichkeiten auf.

Paulus selbst sitzt, als er die Zeilen schreibt, im Gefängnis, erleidet das gleiche Schicksal der Gefangenschaft und der Verfolgung, das er einst selbst den Anhängern Jesu Christi zugefügt hatte.

Ja, auch er war einst Opfer seiner eigenen Eitelkeit, seiner Maßlosigkeit, seines Geltungsdranges, auch seines Standesdünkels gewesen. Hatte Christinnen und Christen verfolgt, hatte sie in Fesseln gelegt und nach Jerusalem vor die Hohenpriester geschleift, hatte sich unendlich gut gefühlt, wenn er nur andere, in seinen Augen Ketzer, Abweichler und Abtrünnige erniedrigte – bis er selbst vom hohen Ross der Eitelkeit stürzte und dann hilflos, blind und orientierungslos im Staube lag. Angewiesen auf die Hilfe, auf die Wegweisung und die heilsamen Kräfte anderer – ausgerechnet auch noch die seiner ursprünglichen Feinde. Tiefer konnte man eigentlich kaum fallen.

Nun sitzt Paulus also im Gefängnis und spürt am eigenen Leibe, was Menschen – bis heute – bereit sind, einander anzutun aus Neid, Angst und Missgunst, aus kindlicher Gekränktheit und mangelnder

Aufmerksamkeit, aus Geltungsdrang und Rechthaberei, aus erlittener Entbehrung und daraus entstandener maßloser Gier.

Es ist die Schwäche vieler Menschen, und es sind oft die im Laufe eines Lebens erlittenen und nicht geheilten und verarbeiteten Verletzungen, die den Frieden und ein gerechtes Zusammenleben der Menschheit bis heute gefährden, die in Menschen den dunklen Drang entstehen lassen, andere in ihrer Andersartigkeit und Verschiedenheit auszugrenzen, sie abzuwerten, sie zu diskriminieren, zu verfolgen, manchmal sogar zu zerstören.

## **II Die Paradoxien des Lebens**

Als Paulus vom hohen Ross fiel, als ihm Christus erschien und ihn in seiner Klarheit und seiner schlichten Herrlichkeit blendete, als Paulus durch einen Christenmenschen Heilung widerfuhr, obwohl er sie verfolgte, da lernte er die Welt und das Leben, die Menschen und den Glauben neu zu sehen.

Er entdeckte, dass die in den Augen der Welt geringgeschätzte Schwäche in Wahrheit eine große Stärke ist. Er entdeckte, dass der Verzicht auf Gewalt, auf Abwertung und Demütigung anderer Menschen keine Schwäche sondern eine große menschliche Stärke ist.

Er spürte, dass das immer nur Haben-Wollen, dass das Greifen nach Macht und Einfluss, dass das permanente An-sich-Raffen und Abgreifen ein riesiger Verlust ist.

Ihm wurde klar, dass allein die frohe Botschaft vom Auferstandenen, dass allein der Glaube an ihn und an Gottes Kraft uns heil macht und aufrecht und frei.

Gott nimmt uns in der Nachfolge seines Sohnes liebevoll an. Der Glaube an ihn macht uns heil und gerecht. Kein gutes Werk, keine Tat, keine menschliche Leistung, kein Aufplustern und sich über andere Erheben vermag dies zu vollbringen.

In der Nachfolge Jesu wird der Schwache zu Kräften kommen, wird der Niedrige und zu Boden Geworfene sich aufrichten und erheben, wird der Gebende und Teilende empfangen. Wer sein Leben und die Liebe dahingibt, dessen Leben und Liebe werden erneuert.

Wer sie hingegen binden will, sie knechten oder festhalten, der oder die wird sie verlieren. Verlieren. Für immer.

## **III Christus ist mein Leben**

Paulus ist in Gefangenschaft. Im Gefängnis ist nicht nur seine Freiheit eingeschränkt. Viel mehr sieht er in den Kerkermauern möglicherweise sogar sein Leben bedroht und in großer Gefahr – und dennoch ist und bleibt er im Glauben getrost und voller Zuversicht.

Er überlässt der Angst nicht das Feld, denn er selbst weiß sich in aller Bescheidenheit und in Demut gehalten und geborgen im und durch den Glauben an Jesus – auch und gerade in den Anfeindungen, derer er ausgesetzt ist, auch und gerade in allen Anfechtungen des Lebens, die ihn heimsuchen, auch und gerade über die Grenzen des irdischen Lebens hinaus und hinweg.

Im Vertrauen auf die Auferstehung überwindet Paulus die Angst vor dem Tod, denn seit seinem Damaskus-Erlebnis gibt er sich und sein Leben – ganz gleich ob in Gefangenschaft oder in Freiheit – Christus ganz hin.

Er gibt nicht auf, sondern weiß sich in allen Bedrängnissen, in allen Gefährdungen, in allen Herausforderungen seines Lebens nicht nur gehalten und geborgen, sondern mehr noch, viel mehr.

Er weiß sich bestärkt und ermutigt zu aufrechtem Gang, zu Standfestigkeit und zumindest zu innerer Freiheit - und zu einem offenen, toleranten Zugehen auf andere Menschen, ganz gleich welcher Herkunft und Prägung.

Darin lässt er sich nicht beirren durch nichts und niemanden. Er lässt sich auch nicht einschüchtern, auch nicht mit der Bedrohung seines irdischen Lebens.

Unbeugsam und mutig endet er mit dem Satz: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn,“ denn in der Verheißung des ewigen Lebens verliert sich die Angst vor dem Tod.

Über alle Grenzen hinweg sind wir gehalten und getragen, bewahrt und geleitet zu aufrechtem Glauben, zum Lieben und Hoffen und am Ende zu ewigem Leben.

Christus ist und bleibt mein Leben, ist und bleibt unser Leben.

Offen, aufrecht und frei.

Heute und morgen und in alle Ewigkeit.

Amen.